

*Streiflichter aus der  
Deggendorfer Geschichte*

# Vom Dorf zur Stadt. Die Anfänge der Stadt Deggendorf\*

*Alois Schmid*

Am Anfang war das Wasser. Der Strom der Donau ist die große Lebensader Bayerns, an der sich über viele Jahrhunderte hinweg alles entscheidende Geschehen konzentrierte. Das Wasser gab Brot und Arbeit; das Wasser stellte die Verbindung zu den Nachbarn her; das Wasser bot Schutz; das Wasser brachte aber auch immer wieder Gefahr. Die Geschichte der Menschen im Raum Deggendorf war immer und ist bis heute untrennbar mit dem Wasser der Donau verbunden.

Der Donafluß durchströmt fruchtbarstes Bauernland. Bis Deggendorf erstreckt sich der niederbayerische Gäuboden, die Kornkammer Bayerns, auf deren ergiebigem Lößboden ein urwüchsiges Bauerntum immer eine einträgliche Landwirtschaft betrieb und betreibt. Dieser Gäuboden ist eine der Urzellen der menschlichen Besiedlung im weiten Umland und gewiß auch des Bayernstammes. Die Bezeichnung „das Gäu“ erinnert an diese Verhältnisse. In der Reihe der rund dreißig bayerischen Urgaue gilt der Donaugau als *der* Gau schlechthin.

Zum Strom und zum Gäu kommt der Wald. Aus der Ebene des Donautales nahe der Isarmündung stießen die Ursiedler von der am Nordufer der Donau zwischen Straubing und Passau fast einzigartigen Einbuchtung aus in den Wald hinein vor. Sie nutzten ihn, sie erschlossen ihn, sie besiedelten ihn. Von hier aus wurde entlang mehrerer wichtiger Altstraßen Wirtschaft, Verkehr, Kirche und Kultur in den Mittleren Bayerischen Wald hinein und weiter nach Böhmen getragen. Deggendorf ist die wichtigste Siedlung am Nordufer der niederbayerischen Donau.

Mit dem Wasser, dem Gäu und dem Wald sind die wesentlichen Entwicklungselemente genannt, die die Geschichte des Raumes bestimmten. Daran hat sich von den Anfängen menschlicher Besiedlung bis in unsere Tage nichts geändert. Diese drei Faktoren bestimmten sie durch alle Jahrhunderte<sup>1</sup>.

## I. Die Königsurkunde

Am 20. November des Jahres 1002 – also vor genau tausend Jahren – stellte der römische König Heinrich II. für das Regensburger Kanonissenstift Niedermünster eine Urkunde aus, mit der er diesem auf Bitten seiner Gemahlin Kunigunde und der Äbtissin Uta den besonderen königlichen Schutz, die Immunität, das Recht der freien Wahl von Äbtissin und Vögten bestätigte. Er untersagte allen geistlichen und weltlichen Amtspersonen die Ausübung

\* Festvortrag anlässlich der tausendsten Wiederkehr der schriftlichen Ersterwähnung Deggendorfs am 20. November 2002 im „Kapuzinerstadl“ Deggendorf.

von Amtshandlungen im Bereich des Klosters und seiner Besitzungen sowie gegenüber sämtlichen Personen, die dem Kloster unterstanden. Er bestätigte dem Konvent alle Schenkungen, die er von Kaisern, Königen, Herzögen und anderen Personen erhalten hatte, insbesondere die Schiffsmühlen an der Donau vor der Stadt sowie den Besitz an folgenden Orten: Schierling, Niederleierndorf, Rogging, Bayerbach, Ober- und Unterlindhart, Hartkirchen, Saal, Deggendorf, Berg, Beutelhausen sowie alle Nutzungsrechte in Sinzing. Der Hinweis in diesem Königsprivileg nennt zum ersten Mal den Ortsnamen Deggendorf. Mit ihm tritt Deggendorf in das Zeitalter der Schriftlichkeit ein<sup>2</sup>. Die Urkunde wurde während eines ersten, langen Aufenthaltes ausgefertigt, den der kurz vorher auf den Königsthron erhobene frühere Herzog von Bayern zu Regensburg, dem bisherigen Mittelpunkt seiner Herrschaft, nahm<sup>3</sup>. Sie ist eines von den vielen Diplomen, die von diesem König, dessen die europäische Öffentlichkeit im zurückliegenden Jahr vielfach gedachte<sup>4</sup>, im Original überliefert sind. Empfänger war das Niedermünster zu Regensburg, unmittelbar neben dem Dom gelegen. Dieses hatte damals bereits eine lange Geschichte von rund einem Vierteljahrtausend hinter sich, von der freilich nur wenig bekannt ist. Es erlebte während der vorausgehenden Jahrzehnte, unter den Herzögen Heinrich I. und II., einen deutlichen Aufschwung als sehr herzogsnahes Stift. Herzogin Judith, die Großmutter Heinrichs II., hatte es zwischen 973 und 987 selber geleitet<sup>5</sup>. Der Aufschwung zeigt sich auch in einer Absicherung des Güterbestandes sowie seines Rechtsstatus<sup>6</sup>. Es erhielt mit dieser Urkunde eine umfassende Bestätigung seines Besitzes sowie den besonderen Rang eines Reichsstiftes. In der Urkunde wird unter insgesamt zwölf Orten auch ein Güterkomplex zu Deggendorf genannt. Er wird mit folgenden Worten umschrieben: Der König bestätigt dem Kloster alle Schenkungen früherer Herrscher in *Deggindorf cum decimis ac usibus suis*. Was besagen die wenigen Worte dieses Eintrages bezüglich der Frühzeit Deggendorfs? Sie besagen in erster Linie viererlei.

Zum ersten besagt die Bestätigung, daß der Niedermünsterer Besitz an der Isarmündung älter ist und 1002 nicht erst geschenkt wurde, er erfährt lediglich eine Bestätigung. Die genauen Umstände der Übertragung sind nicht bekannt und müssen erschlossen werden. Der Komplex war vermutlich rund drei Jahrzehnte vorher von Landesherrin Judith im Rahmen der weiteren Fundierung des von ihr nach einer Zeit des Niederganges wiederbegründeten Stiftes aus Herzogsbesitz übereignet worden. Die damaligen Zeiten waren unsichere Zeiten gewesen; in Bayern herrschte Herzog Heinrich II., den man wegen beständiger Aufstände gegen das ottonische Königtum den Zänker (*rixosus*) nennt<sup>7</sup>. Eine Schenkungsurkunde ist nicht bekannt<sup>8</sup>. Auch aus diesem Grunde mußte die Bestätigung im Interesse des Stiftes liegen.

Zum zweiten ist aus den wenigen Worten der Urkunde abzuleiten, daß es damals bereits eine Siedlungsstelle gab, die den Namen *Deggindorf* trug. Der Ortsname verweist auf eine Ansammlung von Häusern, die entweder nach der Dominante des Flusses bezeichnet wurde oder aber nach dem Anführer der frühesten Siedlergruppe, der dann Takko geheißen haben mußte. Es ist um-

# Text der Urkunde vom 20. November 1002 mit der Erstnennung Deggendorfs in deutscher Übersetzung<sup>1</sup>

C. (= Chrismon; monogramatische symbolische *Invocatio* = *In Christi nomine* = Im Namen Christi)

Im Namen der heiligen und untrennbaren Dreieinigkeit

Heinrich, von Gottes Gnaden König.

Das gerechte und gottesfürchtige Sinnen der Könige muss den Gemeinden Gottes, wo auch immer sich eine Gelegenheit bietet, etwas zukommen lassen, auf dass umso leichter die Belohnungen des ewigen Lebens folgen.

Daher sei all unseren Getreuen, den gegenwärtigen wie auch den zukünftigen, kundgetan, wie sich die verehrungswürdige Äbtissin Oda durch Vermittlung unserer geliebten Gemahlin Kunigunda, der Königin, mit der flehentlichen Bitte an unsere Majestät gewandt hat, dass wir das Nonnenkloster, dem sie selbst gegenwärtig innerhalb der Stadt Regensburg vorsteht, das unsere Großmutter Judith seligen Gedenkens einst zu Ehren der heiligen Gottesmutter Maria von Grund auf als Abtei errichtet und mit Schenkungen unter anderem von Grundstücken ausgestattet hat, in unsere Fürsorge und in den Schutz der königlichen Immunität aufnehmen mit allem, was zu ihm gehört.

Wir also unterstellen wegen der göttlichen Liebe und wegen der genannten Bitte besagtes Kloster unserem und unsern Nachfolger fortwährendem königlichen und kaiserlichen Schutz und beschenken es darüber hinaus mit der größten Freiheit, derer sich die übrigen königlichen Klöster in allen Gebieten unseres Reiches offensichtlich erfreuen, auf dass dort die dem Mönchsleben nach der Regel des hl. Benedikt ergebene Nonnen dies von ihnen eingeschlagene Leben freier und gottergebener ohne Beunruhigung durch königliche Amtspersonen oder Personen, die in ihre Rechte eintreten, hinfort bewahren können.

Durch königliches Wort und königliche Verordnung befehlen wir also und untersagen strengstens, dass weder ein Markgraf, Graf, Stellvertreter eines Grafen, Bischof oder ein Untergebener des Bischofs noch ein öffentlicher Richter oder Königsbote oder irgendeine höhere oder niedere amtliche Person alsdann im genannten Kloster innen oder außen über Besitzungen, Menschen oder alle Zugehörungen irgendeine Gewalt öffentlichen Rechts ausübt oder etwas vom Besitz der Nonnen für sich oder für uns oder für unsere Nachfolger in Anspruch zu nehmen wagt ohne einen Rechtsbeistand (Vogt), den die gegenwärtige Äbtissin und ihre Nachfolgerinnen zu diesem Zweck ausgewählt und bestellt haben, der im Kloster selbst und seinen Besitzungen sich keine andere Amtspflicht zumisst und keinen Dienst fordert, außer was die Äbtissin mit den heiligen Schwestern ihm aufgetragen hat.

Wir bestätigen auch demselben Kloster alles, was dort jemals durch Könige und Kaiser durch einen Erlass oder durch Herzöge oder andere Getreue in Christo in welchem Gau oder welcher Grafschaft auch immer durch Schenkung übergeben oder zugestanden wurde, mit Höfen und Gehöften (Grundstücken), Gebäuden, Leibeigenen, Abgaben innerhalb und außerhalb der Stadt<sup>2</sup>, mit Gewässern und Wasserläufen, Fischrechten, Mühlen, Schiffs-





mühlen auf beiden Seiten der an der Stadt vorbeifließenden Donau, ebenso mit allen notwendigen Geräten und Zugehörungen der dazu gehörigen Orte, deren Namen sind:

Schirelinga<sup>3</sup>, Lirundorf<sup>4</sup>, Roggingun<sup>5</sup>, Biberbahe<sup>6</sup>, Linthard<sup>7</sup>, Heroldeslinhard<sup>8</sup> mit allem was dazugehört, Hardkiricha<sup>9</sup> mit seinen Zehnten, die von allen Dörfern aufzubringen sind, Salla<sup>10</sup> mit Wald, Wasser, Mühlen und anderen Liegenschaften, in Sinzingun<sup>11</sup> alle jene Nutzungen, die dort dem erwähnten Kloster zustehen, *Deggindorf mit seinen Zehnten und Nutzungen*<sup>12</sup>, Berge<sup>13</sup>, das am Fluss Vils gelegen ist, und Budeleshuson<sup>14</sup> mit Wasser, Wassermühlen, Mühlen und Grundstücken an den Flüssen Isar und dem Vualehenesbah<sup>15</sup> mit ihren Brücken und allen Liegenschaften.

Die Nonnen mögen auch die freie Befugnis haben, bei Todesfällen diejenige von ihnen zur Äbtissin zu wählen, welche die Maßstäbe eines rechtschaffenen Lebens und der Sitten mit der Gnade Gottes erfüllt, ohne jedes Widerspruchsrecht irgendeiner Amtsgewalt oder Person.

Und damit diese unsere Schenkung, Bestätigung und Freiheit fest und unerschütterlich bleibt, haben wir diese Seite unseres Erlasses mit eigener Hand bekräftigend befohlen, dass sie mit unserem Siegel versehen wird.

Zeichen Heinrichs, des unbesiegtesten Königs (Monogramm, Siegel)

Beglaubigt durch den Kanzler Egilbert statt des Erzkaplans Wiligis.

Gegeben an den 12. Kalenden des Dezember (= 20. November), im Jahre der Geburt des Herrn 1002 in der 1. Indikation, im ersten Regierungsjahr des Herrn Königs Heinrich; gegeben in der Stadt Regensburg selbst.

Übersetzung: Johannes Molitor

<sup>1</sup> Lateinischer Originaltext in: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins, hg. von Harry Breslau (MGH Diplomata regum et imperatorum Germaniae 3), Hannover 1900 - 1903, 29.

<sup>2</sup> Gemeint war die Stadt Regensburg.

<sup>3</sup> Schierling

<sup>4</sup> Niederleyerdorf

<sup>5</sup> Rogging

<sup>6</sup> Biberbach

<sup>7</sup> Niederlindhart

<sup>8</sup> Oberlindhart

<sup>9</sup> Hartkirchen

<sup>10</sup> Saal an der Donau

<sup>11</sup> Sinzing

<sup>12</sup> Hervorgehoben vom Übersetzer.

<sup>13</sup> Berg an der Vils (bei Neumarkt)

<sup>14</sup> Beutelhausen bei Adlkofen

<sup>15</sup> Walkersbach

stritten, ob im Bestimmungswort des Ortsnamens auf den Fluß<sup>9</sup> oder eine Person Bezug genommen wird. Welche Siedlungsstelle diesen Namen genau trug, wird nicht ersichtlich. Der Personennamen *Tekko* als Namensgeber der Stadt geht auf den Heimathistoriker P. Wilhelm Fink OSB aus Metten zurück. Da er um 1950 der einzige Lokalhistoriker mit Zugang zur Öffentlichkeit war, fanden seine Thesen auch ihren Niederschlag in der wissenschaftlichen Literatur. Danach habe es im Deggendorfer Stadtteil *Urvar* einen „Herzogshof“ gegeben. Die dazugehörigen baiuwarischen Reihengräber waren 1912 beim Bahnbau nordöstlich der Straße Deggendorf–Deggenau aufgefunden worden und von Ingenieur H. Neubauer, der sich große Verdienste um die Bodendenkmalpflege erworben hat, falsch kartiert worden. Sie lagen in Wirklichkeit am nördlichen Ausgang der Deggenauer Talbucht, der dazugehörige Hof lag in der Deggenau und hat mit Deggendorf nichts zu tun. Auch werden sie heute in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert und nicht erst „um 750“<sup>10</sup>.

Die Urkunde bestätigt dem Stift Niedermünster – drittens – die gesamte ältere Örtlichkeit *Deggindorf* mit ihrem weiteren, freilich nicht dem gesamten Umfeld. Mit der Ortsangabe *Deggindorf* wird jedenfalls nicht nur eine Siedlungsstelle, sondern ein größerer Besitzkomplex bezeichnet. Zu diesem gehörten bestimmte, nur allgemein mit den beiden Substantiven *cum decimis ac usibus* angesprochene, im einzelnen nicht spezifizierte Zugehörungen, die Zehnten und sonstige nutzbare Abgaben zu erbringen hatten. Damit wird der Wirtschaftsverband einer ausgedehnten Grundherrschaft, einer echten mittelalterlichen Villikation bezeichnet.

Die Schenkung zu Deggendorf war ursprünglich zur wirtschaftlichen Ausstattung des Stiftes gedacht. Doch änderte sich die Zweckbestimmung mit der Bestätigung von 1002. Da das Niedermünster, das Heinrich II. sehr nahe stand<sup>11</sup>, nunmehr als Reichsstift in Anspruch genommen wurde, sollte es künftig durch seine Abgaben auch zum Unterhalt des Königshofes beitragen. Die Urkunde gehört – viertens – zusammen mit vielen anderen Diplomen in den größeren Zusammenhang der wirtschaftlichen Absicherung des auf neue Grundlagen gestellten Königtums<sup>12</sup>. Aus diesem Grunde hat 1025 der Nachfolger Konrad II. diese Urkunde mit einer nahezu wortgleichen Nachurkunde noch einmal ausdrücklich bestätigt<sup>13</sup>.

Das Königsprivileg Heinrichs II. mit dem ältesten schriftlichen Beleg für Deggendorf stellt also in keiner Weise eine Besonderheit dar. Es entspricht in jeder Hinsicht vielen ähnlichen Diplomen des Königs. Das gilt zum einen bezüglich der Form. Das Diplom ist geschrieben in einer typischen Kanzleischrift des 11. Jahrhunderts von einem Schreiber der Königskanzlei Heinrichs II.<sup>14</sup> Sein Name wird nicht genannt. Dennoch haben ihn die Diplomatiker identifiziert; sie sprechen ihn in Ermangelung genauerer Bestimmungsmerkmale mit der verklausulierenden Sigle als Schreiber EA an. Als sein Vorgesetzter wird der königliche Kanzler Egilbert genannt; er hat die Richtigkeit des Inhaltes geprüft und festgestellt. Er nahm diesen Arbeitsgang im Auftrag des Erzkanzlers Willigis vor, der sich angesichts vieler weiterer, wichtigerer Geschäfte um derartige Routineangelegenheiten nicht kümmern konnte<sup>15</sup>. Kanzler Egilbert

ist ab 1005 bis 1039 als Bischof von Freising bekannt; er wurde also nach langer Bewährung in der Königskanzlei auf einen Bischofsstuhl berufen<sup>16</sup>. Willigis war Erzbischof von Mainz; das Amt des Erzkanzlers war lange mit diesem wichtigsten deutschen Bischofssitz verbunden<sup>17</sup>. Der König hat die – allerdings großformatige – Urkunde sodann in Kraft gesetzt, nicht durch seine Unterschrift, die es in dieser Zeit noch nicht gab, sondern allein durch den Vollziehungsstrich im sogenannten Monogramm, das alle Buchstaben seines Namens in wohldurchdachter Anordnung enthielt. Rechtsgültigkeit erhielt die auf Pergament geschriebene und im Original erhaltene Urkunde weiterhin durch das angehängte Königssiegel. Die Urkunde entspricht mit diesen Merkmalen den formalen Vorgaben der Königsurkunde. Ungewöhnlich ist höchstens ihre Großformatigkeit, die aber notwendige Folge des langen Protokolls war.

Die Urkunde stellt aber auch bezüglich ihres Inhaltes in keiner Weise eine Besonderheit dar. Sie gehört in eine ähnliche Reihe von vielen Königsdiplomen, die in gleicher Weise Güterübertragungen oder Güterbestätigungen zum Inhalt haben. Sie sind uns vorzugsweise von geistlichen Empfängern überliefert, weil diese ihre Urkunden mit größerer Sorgsamkeit aufbewahrt haben als weltliche Empfänger. Diese Verfügungen des Königs waren nicht nur Äußerungen seiner persönlicher Frömmigkeit, sondern mehr einer politischen Neuorientierung. Er stellte die Versorgung des Königshofes auf neue Grundlagen, indem er die Königsgastung auf die Schultern der Reichskirche verlagerte<sup>18</sup>. Er stattete Bischöfe und Reichsklöster im Sinne der ottonisch-salischen Reichskirchenpolitik großzügig mit früherem Königsgut aus; die Empfänger sollten als Gegenleistung den Königshof bei seinen Aufenthalten in der Umgebung in Zukunft versorgen. Dafür bestand besonders in der Königsstadt Regensburg vielfacher Bedarf, die Heinrich in seinen Anfangsjahren oftmals aufsuchte<sup>19</sup>. Der Besitz des Niedermünsters zu Deggendorf gehört zum vorzugsweise im fruchtbaren Donaugau gelegenen Fernbesitz dieses wichtigen Reichsklosters, der ihm in Zukunft die beschwerliche Last der Königsgastung erleichtern sollte<sup>20</sup>.

Die Urkunde stellt also weder in ihrer formalen Gestaltung noch bezüglich ihres Inhaltes eine Besonderheit dar. Sie fügt sich in jeder Hinsicht voll in bekannte größere Zusammenhänge ein.

## II. Fragen der Topographie

Die Lokalisierung des von König Heinrich II. bestätigten Schenkungskomplexes bereitet keine Schwierigkeiten, da Niedermünsterer Besitz in Deggendorf bis zur Aufhebung Stiftes im Rahmen der Säkularisation 1810 nachzuweisen ist. Es kann kein Zweifel bestehen, daß sich dieser Besitz von der Schenkung Judiths herleitete. Deren Schenkung und die Bestätigung ihres Enkels Heinrich waren von langer Dauer über acht Jahrhunderte hinweg. In diesen acht Jahrhunderten ist der Besitz mehrmals beschrieben worden<sup>21</sup>. Das erste umfassende Güterverzeichnis liegt aus dem Jahre 1444 vor<sup>22</sup>. Sein Mittelpunkt war die heutige Stadtpfarrkirche St. Marien. Schon ihr Marienpatro-

zinium lehnt sich an das Niedermünster an, das bis heute ebenfalls ein Marienpatrozinium aufweist<sup>23</sup>. Es ist bezeichnend für viele Königskirchen des Mittelalters<sup>24</sup>. Aber auch die gewaltige Anlage der Stadtpfarrkirche spiegelt noch in der Gegenwart ihre ursprüngliche Zugehörigkeit zu einem Reichsstift wider. Man darf sie deswegen in die Gruppe der Herrschaftskirchen einreihen, die mit dem Herzogshof und dem Königtum in Verbindung standen<sup>25</sup>. Die ältesten Fundamente weisen durchaus in die Spättonnenzeit zurück<sup>26</sup>.

Die Herrschaftskirche war der religiöse Mittelpunkt eines ausgedehnten Wirtschaftskomplexes, der hier nicht weiter mit den üblichen Attributen wie *villa* oder *locus* präzisiert wird. Es darf aber angenommen werden, daß sich die im Königsprivileg nur in allgemeiner Formulierung angeführten Besitzelemente Bauernhöfe, Funktionsgebäude, unfreies Wirtschaftspersonal und Abgaben



Der Rosenhof 1950 (Stadtarchiv)

(*cum curtibus et curtilibus edificiis mancipiis censu*) auch auf Deggendorf beziehen. In der Umgebung der Marienkirche gehörten demnach zu ihr Funktionsgebäude. In der Propstei<sup>27</sup> wohnte und arbeitete das geistliche Personal, das hier seinen kirchlichen Dienstpflichten nachging. Im Bauhof war das weltliche Personal untergebracht, das den zur Kirche gehörigen Besitz verwaltete<sup>28</sup>. Der von hier aus bearbeitete Grund war ausgedehnt und umfaßte mit Sicherheit auch das spätere Altstadtareal. Klosterhintersassen bewirtschafteten auf Bauernhöfen den in der Umgebung gelegenen Stiftsbesitz. Dessen Abga-

ben wurden in der Propstei bei der Marienkirche eingesammelt und von hier an das Reichsstift weitergeleitet<sup>29</sup>.

Das ausgedehnte Schenkungsgut wird von der Urkunde zusammenfassend nach *Deggendorf* lokalisiert. Der nunmehrige Stiftsbesitz des Niedermünsters lag in der unmittelbaren Nähe einer Siedlungsstelle, die zu diesem Zeitpunkt bereits bestanden haben muß. Diese war im Bewußtsein der Zeitgenossen so fest verankert, daß der Schenkungskomplex keinen eigenen Namen erhielt, sondern nach der in unmittelbarer Nähe gelegenen Siedlungsstelle bezeichnet wurde<sup>30</sup>. Diese Tatsache lenkt den Blick auf die Geschichte des Raumes vor dem Königsdiplom Heinrichs II. Deggendorf hat eine Geschichte, die ins Zeitalter vor der Schriftlichkeit zurückweist. Sie gehört in den Zuständigkeitsbereich der Vor- und Frühgeschichte, die natürlich versucht hat, die kargen verfügbaren nichtschriftlichen Quellen zu einem sinnvollen Gesamtbild zusammenzufügen. Vor allem der verdienstvolle Pater Wilhelm Fink aus Metten ist hier zu nennen<sup>31</sup>. In seiner Nachfolge haben sich viele Stadthistoriker um eine Verfeinerung des vom Benediktinerpater entworfenen Bildes bemüht<sup>32</sup>.

Wie stellt sich die Frühgeschichte Deggendorfs nach heutigem Wissensstand dar? Wo ist das in der Urkunde erstmals genannte *Deggendorf* genau zu suchen? Damit ist die Frage der präurbanen Kerne Deggendorfs aufgeworfen: Wie muß man sich die Geschichte des Raumes Deggendorf vorstellen, bevor hier eine Stadt gegründet wurde?<sup>33</sup>

Der Raum um die Isarmündung hat eine ausgedehnte prähistorische Besiedlung. Sie ist von den Archäologen intensiv aufgearbeitet und verlässlich dokumentiert worden<sup>34</sup>. Deutlicher ins Licht der Geschichte tritt der Raum aber erst in der Römerzeit<sup>35</sup>. Damals lief entlang der niederbayerischen Donau die wichtigste Grenze auf dem Kontinent. Hier endete das Imperium Romanum und begann das freie Germanien. Freilich wurde die Grenze in diesem Abschnitt nicht besonders gesichert, weil das Gebiet nördlich des Flusses nur wenig besiedelt war. Die entscheidenden Zentralorte der Römerzeit an der niederbayerischen Donaulinie waren im Osten das Kastell Künzing (*Quintanis*) und im Westen Straubing (*Sorviodurum*)<sup>36</sup>. Die Römer räumten dieses Grenzgebiet im 5. Jahrhundert. Nun rückten germanische Siedler nach, die überwiegend wohl aus Böhmen kamen<sup>37</sup>. Daß sie sich gerade an dieser Stelle niederließen, hängt in erster Linie mit der besonders günstigen Verkehrslage an der Mündung der Isar in den Donaustrom und den naturräumlichen Gegebenheiten zusammen. Den hier zusammenfließenden Wasserläufen der Donau und Isar folgten Altstraßen. Vor allem die Donausüduferstraße war eine der großen Fernverbindungen auf dem Kontinent mit sicher prähistorischer Grundlegung. Freilich liegt Deggendorf nicht unmittelbar an dieser Altstraße, sondern am Nordufer der Donau in einer Ausbuchtung in einer bemerkenswerten Berührungszone mehrerer Naturräume. Die Geographen sprechen von einer siedlungsgünstigen Talausgangslage<sup>38</sup>. Hier stießen zudem zwei Gaue zusammen. Die Grafen im Donaugau bauten die beherrschende Anhöhe des nahen Natternberges zu einer wichtigen Grenzposition aus<sup>39</sup>.

Der neue germanische Ort Deggendorf gehört mit Gewißheit nicht zur ältesten Schicht von bayerischen Orten, die am ehesten am *-ing*-Suffix ihrer Namen zu erkennen sind. Deggendorf entstand erst in einer frühen Ausbauphase. Die Ortsnamenkunde datiert Orte, deren Name auf das Grundwort *-dorf* endet, in eine frühe Ausbauphase, die üblicherweise ins 9. oder 10. Jahrhundert gesetzt wird<sup>40</sup>. Dieser zeitliche Ansatz paßt gut zur bemerkenswerten Lage am Nordufer der Donau. Sie zeigt, daß man zwischenzeitlich von den Verhältnissen der römischen Vergangenheit abgerückt war und das Ortsnetz mit neuen Leitzielen ausbaute. Die Kolonisationsbewegung richtete ihren Blick nordwärts in den Wald hinein. In diesen Kontext können auch die mehreren *-ing*-Orte der Umgebung wie Lalling, Schaching oder Schaufling gehören; das *-ing*-Suffix wird bis zur Jahrtausendwende weitergeführt. Der Ausbauort Deggendorf steht jedenfalls in einem expansiven Bezugssystem. Der älteste Ortskern umfaßte zunächst nicht mehr als einige Häuser im Bereich des späteren Stadtturms, deren Spuren die Archäologen bereits angeschnitten haben<sup>41</sup>.

Neben diesen ältesten Ortskern, der lange nur namenkundlich und erst neuerdings auch mit Bodenfunden belegt werden kann, setzten nun also Herzogin Judith und König Heinrich II. mit der Schenkung an das Niedermünster eine zweite Siedlungsstelle, die vom älteren Kern räumlich abgesetzt war. Sie begründeten einen zweiten präurbanen Ortskern um die Niedermünsterer Marienkirche.

Zu diesen zwei älteren Positionen kam nun aber noch im 11. Jahrhundert ein dritter Siedlungspunkt. Er hängt mit einer weiteren herrschaftlichen Kraft zusammen, die in diesem Raum wirksam wurde. Das sind die Grafen von Pernegg/Perneck<sup>42</sup>. Diese Grafen von Perneck waren aus dem niederösterreichischen Waldviertel in den mittleren Donaauraum im Gefolge der Babenberger gekommen, die bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts die Grafen im östlichen Donaugau gewesen waren. Die Pernecker gehörten zur Dienstmansschaft der Babenberger. Doch zogen sie sich nicht mit den Markgrafen in die bayerische Ostmark zurück. Sie retteten einen kleinen Herrschaftsbereich auch in die Zeit hinein, als die Bogener den Babenbergern als Grafen im Donaugau nachfolgten. Zentrum dieses Bereiches war Deggendorf, das erst nach dem Rückzug der Pernecker nach 1220 an die Bogener gekommen sein kann. Mit deren Erbe fiel es nach ihrem Aussterben 1242 an die Wittelsbacher und damit an Bayern<sup>43</sup>. Zum ersten Mal taucht Deggendorf im zweiten wittelsbachischen Herzogsurbar um 1280 als landesherrlicher Besitz auf<sup>44</sup>. Die Stadtfarben erinnern noch heute an diese wechsellvollen Vorgänge der frühen Stadtgeschichte. Diese Grafen von Perneck bauten ihren entscheidenden Herrschaftspunkt im Norden der beiden anderen Stadtkerne an geographisch günstiger Stelle auf. Archäologisch konnte er bis heute trotz mehrfacher Versuche nicht eindeutig nachgewiesen werden<sup>45</sup>. Diese dritte Siedlungsstelle ist wiederum lediglich über die Ortsnamenkunde zu fassen. Denn im zweiten wittelsbachischen Herzogsurbar ist plötzlich von einer *alten stat*, von einem Altdeggendorf also, die Rede<sup>46</sup>. Dieser Zusatz *alt* muß auf einen weiteren präurbanen Kern bezogen

werden<sup>47</sup>; er ist am ehesten als Stützpunkt der Grafen von Perneck zu deuten. Man kann ihn sich als burgartig befestigte Anlage (*castrum*) mit Zubehörbauten in Form zumindest eines Versorgungshofes vorstellen. Mit der Grafenburg der Pernecker wurde ein dritter präurbaner Kern innerhalb des Stadtbereiches geschaffen.

Wenn man bei der Bestimmung der präurbanen Kerne das weitere Umland von Deggendorf in die Betrachtungen einbeziehen will, dann ist noch auf den nahen Ort Schaching zu verweisen. Sein Erscheinungsbild wird bis heute von einem romanischen Kirchenbau bestimmt, die hier nicht allzu häufig begegnen<sup>48</sup>. In diesem Dorf, das einen alten *-ing*-Namen trägt und durch Grabfunde auch archäologisch früh belegt ist, wurde vor mehreren Jahren (1986) ein leider bis heute noch nicht hinreichend bearbeiteter bemerkenswerter Münzschatz gefunden. Dieser wird in die Zeit um 1200 datiert und enthält auffallend viele bayerische Herzogsmünzen<sup>49</sup>. Er belegt damit eine sich verdichtende Präsenz der Herzöge von Bayern im Raume, die am ehesten mit dem sich abzeichnenden Rückzug der Pernecker aus dem Raum zusammenhängt.

### III. Die wittelsbachische Gründungsstadt

Das war die Situation im Raum, als die Wittelsbacher die Herrschaft im Herzogtum Bayern 1180 antraten. Sie waren nur wenig im Lande verwurzelt. Ihre Herrschaft wurde deswegen zunächst sehr angefochten. Das gilt vor allem für die politische Schwerlinie der Donau, an der machtvolle konkurrierende Adelsgeschlechter ihre Machtschwerpunkte hatten: die Burggrafen von Regensburg, die Grafen von Bogen, von Ortenburg und Vornbach. Die Donaulinie konnte erst nach mühsamen Kämpfen errungen werden, die sich bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts hinzogen<sup>50</sup>. Als sie gewonnen war, mußte sie gesichert werden. Dazu schlugen die Wittelsbacher einen neuen Weg ein. Das war das Mittel der Städtepolitik<sup>51</sup>. Auch Deggendorf gehört zu den etwas mehr als dreißig Städtegründungen der Wittelsbacher im Jahrhundert zwischen 1180 und 1270. Um 1250 wurde das bisher nur durch einzelne Siedlungspunkte erfaßte nördliche Randgebiet ihres Herrschaftsbereiches durch eine Stadt gesichert<sup>52</sup>. Die Landesherrn plazierten im Raum der drei genannten präurbanen Kerne die Neustadt von Deggendorf, die zunächst nur eine vergrößerte Anzahl von Häusern im Bereich des Stadtturmes umfaßte<sup>53</sup>. Entscheidend ist dabei die Feststellung, daß der Herzog die Neustadt auf Gebiet setzte, das nicht ihm, sondern mit größter Wahrscheinlichkeit dem Reichsstift Niedermünster gehörte. Damit reiht sich auch Deggendorf in die Vielzahl der wittelsbachischen Städte ein, deren Gründung zu Lasten der Kirche ging. Die rigorose Territorialpolitik der Wittelsbacher hat auch hier mit dem Ausbau der herzoglichen Position zugleich die Reichskirche und das Königtum eingeschränkt<sup>54</sup>.

Es gilt nun, diesen Vorgang in einem nächsten Arbeitsschritt in seine Zeit einzubetten: die wittelsbachische Gründungsstadt Deggendorf als Baustein

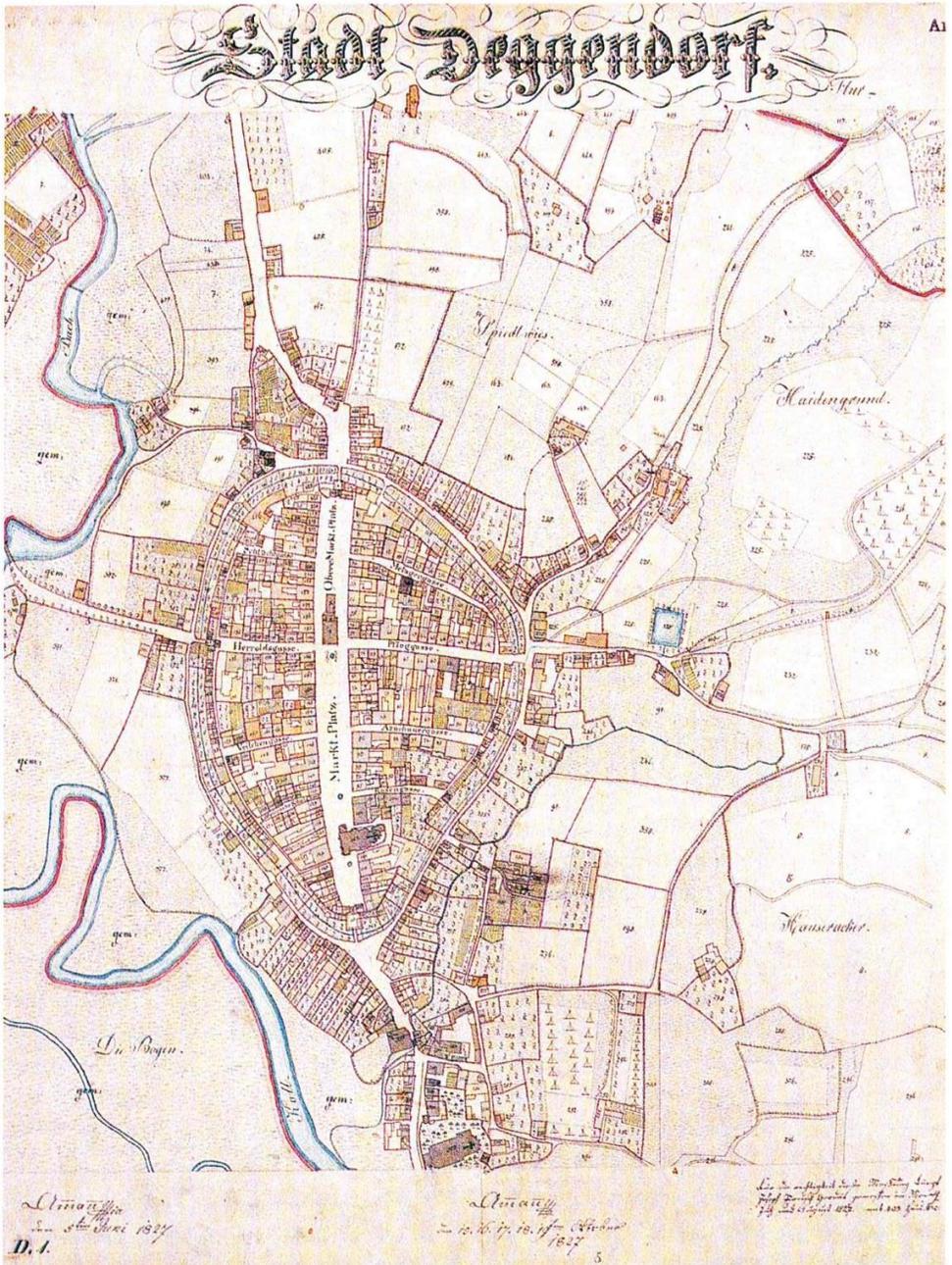


Herzogin Judith als Gründerin des Klosters Niedermünster (Bayer. Hauptstaatsarchiv)

der bayerischen Städtelandschaft<sup>55</sup>. Als die Wittelsbacher die Herrschaft in Bayern im Jahre 1180 antraten, war dieses Bayern ein nahezu städteleerer Raum. Die einzigen Orte mit urbanem Gepräge waren die vier altbayerischen Bischofssitze Salzburg, Regensburg, Passau und Freising, die weithin aus Römerstädten erwachsen waren. Dazu kam noch die Welfengründung München 1158, die aber in frühwittelsbachischer Zeit noch immer lediglich als Markt (*forum*) begegnet. Das Stadtattribut *civitas* wird ihr erst später in den dreißiger Jahren zuerkannt. München ist die erste Gründung der – damals welfischen – Herzöge in Bayern geworden<sup>56</sup>. Auf München folgte vermutlich als erste Herzogsstadt der Wittelsbacher Kelheim, das vielleicht die einzige Gründung Herzog Ottos I. geblieben ist. Er hat hier seine Ersatzresidenz eingerichtet, nachdem die Wittelsbacher aus der alten *metropolis Boiariae* Regensburg abgedrängt wurden. Sein Sohn und Nachfolger Ludwig I., der Kelheimer, gründete dann Cham (ab 1204), Landshut (1204/05), Straubing (1218) und Landau an der Isar (1224). Wer diese ältesten Städte Bayerns auf eine Landkarte überträgt, muß die Feststellung treffen, daß sie sich geradezu konzentrisch um die alte Hauptstadt Regensburg reihen<sup>57</sup>. Offensichtlich sollte die alte *metropolis Boiariae* mit dem neuen Mittel der Städtepolitik eingekreist und so unter Druck gesetzt werden. Mit aller Kraft wollten die Wittelsbacher am herkömmlichen Zentralort Regensburg festhalten. Vor allem darauf war ihre frühe Städtepolitik ausgerichtet.

Freilich ging die Entwicklung in eine andere Richtung. Regensburg stieg zur Reichsstadt auf; der Vorgang war 1245 weithin abgeschlossen<sup>58</sup>. Damit verlor die anfängliche Konzeption der Städtepolitik ihre Mitte und mußte neu ausgerichtet werden. Dieser Aufgabe nahm sich der nächste Herzog, Otto II., der Erlauchte, an<sup>59</sup>. Mit diesem Herzog bringen mehrere Städte ihre Anfänge in Verbindung: Weilheim, Aichach, Rain, Ingolstadt, Neuötting, Braunau, Burghausen. Wer nun auch diese zweite Schicht von Wittelsbacherstädten auf eine Landkarte überträgt, wird ebenfalls ein System erkennen. Sie reihen sich vorzugsweise an den Flußlinien des Lech, der Donau und von Inn und Salzach auf. Offensichtlich ging es dem Herzog darum, die altbayerischen Kernlande an den begrenzenden Flußlinien mit Städten zu sichern. Erst die nächste Herzogsgeneration ging dann wirklich in die Fläche und besetzte das Herzogtum gleichmäßig mit einem Netz von urbanen Zentren, das die künftigen Landgerichtssitze und Verwaltungsmittelpunkte markiert. Um 1270 ist dieses Geflecht dann voll ausgebildet. Nun geht die wittelsbachische Städtepolitik in eine nicht minder planvolle Märktepolitik über<sup>60</sup>.

Die Stadt Deggendorf gehört in die zweite, in die mittlere Phase der frühwittelsbachischen Städtepolitik unter Herzog Otto II., dem Erlauchten. Deggendorf stellt einen wichtigen Baustein in den Bemühungen des dritten Wittelsbachers dar, die nach langwierigen Kämpfen mühsam errungene wichtige Donaulinie mit Städten abzusichern<sup>61</sup>. Deggendorf ist wohl eine späte Gründung Ottos II. Sie wird um 1250, also kurz vor dem Tod des Herzogs, angesetzt. Sie erfolgte jedenfalls nach der Gründung der beiden Nachbarstädte Straubing und Vilshofen, die bereits in eine Phase des Ausbaues eintraten.



Uraufnahme der Stadt Deggendorf vom Jahre 1827 (Bayer. Landesvermessungsamt, München)

Ziemlich genau in die Mitte zwischen diesen zwei älteren Städten wird Deggendorf plaziert, um die übergroße Entfernung zwischen diesen Zentralorten zu halbieren und den Abstand auf das übliche Maß einer Tagesreise zu reduzieren. Hier lagen als Zentralorte bereits die agilolfingischen Klöster Metten und Niederaltaich. Doch werden die älteren Herrschaftspunkte der Klöster in dieser Epoche durch das neue Herrschaftsmittel der Stadt abgelöst. In gleicher Weise verlieren die älteren Zentralorte Künzing und Osterhofen sowie die Burg auf dem Natternberg ihre frühere Bedeutung. Die ersten Wittelsbacherherzöge haben das zentralörtliche System an der Isarmündung völlig neu geordnet und damit landesplanerische Kompetenz bewiesen. Die Stadt Deggendorf wird in einen echten Konkurrenzraum gesetzt, in dem Gaue, Grafschaften und auch zwei Diözesen aufeinanderstießen. Zudem war der Blick sorgenvoll nach Böhmen gerichtet, das damals unter den zwei Königen mit dem Namen Ottokar seine Grenze an die Donau vorschieben wollte<sup>62</sup>. Aus mehreren Gründen wurde nun also die Donaulinie gerade an dieser Stelle mit einer weiteren Stadt besetzt. Das südlich anschließende untere Isartal blieb dagegen auffallend städteleer, weil hier eine vergleichbare Spannungszone nicht gegeben war<sup>63</sup>. Die Stadt Plattling ist eine viel spätere Gründung, letztlich sogar der Sonderfall einer Gründung auf der grünen Wiese<sup>64</sup>, die nicht mehr in den hier zu behandelnden Zusammenhang gehört. Um 1270 kam die Städtepolitik der frühen Wittelsbacher im wesentlichen zum Stillstand und ging in eine nicht minder planvolle Märktgründungspolitik über. Die Anfänge der Stadt Deggendorf führen also in die Hochzeit der wittelsbachischen Städtepolitik im Herzogtum Bayern.

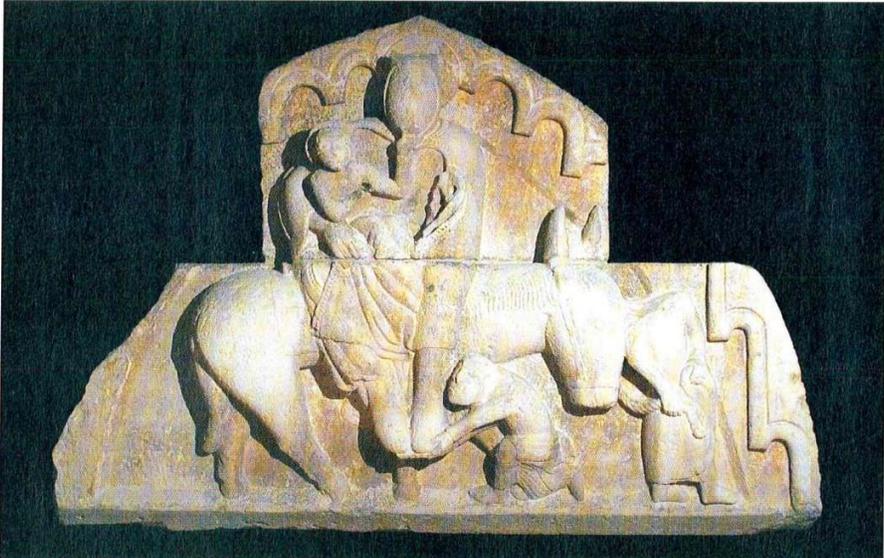
#### **IV. Die frühe städtische Entwicklung**

Die wittelsbachische Gründungsstadt wird in der Stadtgeschichtsforschung nicht als Planstadt gesehen, die in einem Vorgang geplant und dann auch errichtet worden sei<sup>65</sup>. Auch im Falle Deggendorfs zeichnen sich im Grundriß der Altstadt bis heute deutlich sichtbar, wohl drei Entwicklungsstufen ab. Den ältesten Kern bildet ein nahezu geometrisch strukturierter Rundling mit vier Vierteln um den Stadtturm, der von einer dominierenden Nord-Süd-Magistrale und einer weniger ausgeprägten West-Ost-Achse in vier Stadtareale zerteilt wird. Die Magistrale weitet sich in der Mitte zum Stadtplatz, der schließlich mit den Signalbauten des Stadtturmes und des Rathauses<sup>66</sup> besetzt wird. Die Anlage erinnert in manchem an die ältere Nachbarstadt Straubing und entspricht in den entscheidenden Zügen dem Typus der wittelsbachischen Gründungsstadt<sup>67</sup>. Doch wurde in Deggendorf im späteren 13. Jahrhundert den ursprünglichen Vierteln sowohl im Norden als auch im Süden je eine Häuserzeile angefügt. Im Vorfeld der letzteren erwuchs im ausgehenden 14. Jahrhundert um die Heilig-Grabkirche St. Peter und Paul sogar eine kleine Vorstadt<sup>68</sup>. Als die Stadt noch im 14. Jahrhundert ummauert wurde, bezog man diese insgesamt sieben Teile in den Mauerring ein<sup>69</sup>. Dadurch erhielt die Altstadt ihren in etwa ellipsenförmigen Umriß, der sich bis heute abzeichnet. Jedenfalls ist Deggendorf eine echte altbayerische Gründungsstadt der frühen

Wittelsbacher, die mit der Ummauerung des 14. Jahrhunderts den Umfang erreicht hatte, der dann bis zum Ende des Alten Reiches nicht mehr überschritten werden sollte. Ihre Plananlage hat sie in die Gegenwart gerettet.

Die Gründungsstadt erhielt bald die üblichen Elemente der Stadtverfassung<sup>70</sup>: Wappen, Siegel. Schon 1253 wird mit *Sifridus de Tekendorf* der erste namentlich bekannte Bürger faßbar<sup>71</sup>. Seit 1263 ist sie Amtssitz von Landrichtern (*iudices*), die von ihr aus das aus dem Bogener Erbe gebildete Landgericht aufbauten, das sich in den Wald hinein vorschob<sup>72</sup>. 1271 wird der erste Zöllner in der wichtigen Zollstätte am Donaufluß genannt<sup>73</sup>. 1316 bestätigte die Königinwitwe Agnes, die hier vorübergehend Residenz bezog<sup>74</sup>, das Stadtrecht<sup>75</sup>. Um 1300 begegnet dann erstmals das entscheidende Stadtattribut *civitas*<sup>76</sup>. Im frühen 14. Jahrhundert wird ein Stadtrat faßbar, eine Stadtmauer wird errichtet. Wenn nach einer alten Faustregel der Stadtgeschichtsforschung Stadt ist, was in den Quellen als Stadt bezeichnet wird, dann kann ab jetzt endgültig Deggendorf als Stadt angesprochen werden. Auch für die Stadt Deggendorf läßt sich also kein festes Jahr als Zeitpunkt der Stadtgründung oder Stadterhebung benennen. Man sollte deswegen eher von einem Prozeß der Stadterwerbung sprechen, der sich mit Sicherheit über Jahrzehnte hinzog. Die Entwicklung, die es hier zu verfolgen galt, war damit an ihr Ziel gelangt.

Die angestellten Betrachtungen nahmen ihren Ausgang von der Bestätigungsurkunde König Heinrichs II. von 1002 für das Regensburger Reichsstift Niedermünster. Zum ersten Mal findet hier der Ort Deggendorf seine namentliche Erwähnung. Abschließend sei der Blick noch einmal auf dieses für die



Flucht nach Ägypten, Tympanonrelief vom spätromanischen Bau der Pfarrkirche, 2. Viertel 13. Jh. (Stadtmuseum)

Geschichte dieser Stadt wichtige Dokument zurückgelenkt und auf eine Besonderheit aufmerksam gemacht. Der Mittelpunkt des damals dem Königsstift bestätigten Güterkomplexes lag außerhalb der Gründungsstadt Deggendorf. Er wurde nicht in die Ummauerung einbezogen. In Deggendorf befanden sich die Pfarr-Rechte immer bei der außerhalb der Neustadt gelegenen Propsteikirche<sup>77</sup>, die zudem eine Grenzpfarre der Diözese Regensburg darstellt<sup>78</sup>. Dieser Zustand ist den Deggendorfern vermutlich eine derartige Selbstverständlichkeit, daß ihnen die Ungewöhnlichkeit dieser Tatsache gar nicht bewußt wird. Im Unterschied zu vielen anderen Städten wurde die Pfarrkirche hier nicht schon bei der Gründung in die Stadt hineingestellt oder zumindest später hineinverlegt. Der Zustand dauert bis heute an. Diese Verhältnisse sind sehr ungewöhnlich, sie werden erst der um Vergleich bemühten Stadtgeschichtsforschung ersichtlich. Wesentliche Grundlagen für diese auffallenden Pfarreiverhältnisse in Deggendorf wurden in der Königsurkunde Heinrichs II. von 1002 gelegt, mit der das gesamte Areal der Altstadt an das Regensburger Niedermünster übertragen wurde. 1002 wurde ein wichtiger Schritt vom Dorf zur Stadt, von der *villa* zur *civitas* Deggendorf getan. Damals wurden der Propsteikirche Mittelpunktfunktionen für das gesamte Stadtgebiet zugesprochen, die sie bis heute behauptet hat. Insofern stellt die Urkunde von 1002 keineswegs nur ein Dokument der Geschichte dar; sie erklärt auch ein bemerkenswertes Stück Gegenwart. Aus diesem Grund haben die angestellten Erörterungen durchaus noch Bedeutung für unsere Zeit. Deswegen hat die Stadt Deggendorf allen Grund, dieses Ereignisses zu gedenken.

#### ANMERKUNGEN:

- 1 Zur Geschichte der Stadt Deggendorf: Georg Bauer, Chronik der kgl. bayerischen unmittelbaren Stadt Deggendorf, Deggendorf 1894; Wilhelm Fink, Deggendorf. Geschichte einer niederbayerischen Stadt, Deggendorf 1950; Erich Kandler, Deggendorf. Stadt zwischen Gäu und Wald. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Grafenau 1976; Johannes Molitor, Deggendorf. Stadt zwischen Donau und Bayerischem Wald (Bayerische Städtebilder), Stuttgart 1994 (Lit.). Zusammenfassend: Bayerisches Städtebuch I, hg. von Erich Keyser und Heinz Stoob (Deutsches Städtebuch V/1) Stuttgart 1971, 136–139.
- 2 Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins, hg. von Hermann Bloch und Harry Bresslau (Monumenta Germaniae Historica, Diplomata imperatorum et regum Germaniae 3), Hannover 1900–1903, 31–33 Nr. 29.
- 3 Peter Schmid, Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter (Regensburger Historische Forschungen 6), Kallmünz 1977, 467.
- 4 Die wichtigsten Publikationen: Stefan Weinfurter, Heinrich II. (1002–1024). Herrscher am Ende der Zeiten, Regensburg<sup>3</sup>2002; Kaiser Heinrich II. (1002–1024), hg. von Josef Kirmeier, Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter und Evamaria Brockhoff, Stuttgart 2002; Kaiser Heinrich II. (1002–1024), Darmstadt 2002.
- 5 Schmid, Regensburg (wie Anm. 3), 157; Peter Schmid u. a., Von der Herzogskirche zum kaiserlichen Reichsstift, in: Ratisbona Sacra. Das Bistum Regensburg im Mittelalter (Kunstsammlungen des Bistums Regensburg – Diözesanmuseum Regensburg; Kataloge und Schriften 6), München – Zürich 1989, 143–148.
- 6 Alfred Schönberger, Die Rechtsstellung des Reichsstiftes Niedermünster zu Papst und Reich, Bischof, Land und Reichsstadt Regensburg, Diss.masch.jur.Würzburg 1953.
- 7 Noch immer unentbehrlich: Sigmund von Riezler, Geschichte Bayerns I/1 (Geschichte der europäischen Staaten 20,1), Stuttgart<sup>2</sup>1927, 549–602.

- <sup>8</sup> Kurt Reindel, Die bayerischen Luitpoldinger 893–989 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 11), München 1953.
- <sup>9</sup> So Molitor, Deggendorf (wie Anm. 1), 12.
- <sup>10</sup> Zur Erklärung des Ortsnamens aufgrund der älteren These von Fink: Wolf-Armin Frhr. von Reitzenstein, Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung, München 1986, 96. In diesem Sinne deutet den Ortsnamen auch Dr. Robert Schuh (Nürnberg), dem ich für diesbezügliche Auskünfte danke. – Daß P. Wilhelm Fink in Wirklichkeit wußte, daß die frühe Siedlung nichts mit Deggendorf zu tun hat, beweisen seine Ausführungen in der Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der unmittelbaren Stadt Deggendorf, Deggendorf 1950, 50, wo er die Siedlung nach Deggenau verlegte. Die Erklärung des Ortsnamens durch den PN *Tekko* beruht also auf einem Mißverständnis bzw. einer Fehlinterpretation der Kartierung der Reihengräber bzw. der Finkschen Werke. Übernommen hat sie K. Böhner, Zur Topographie von Deggendorf, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern VI: Passau, Kallmünz, Straubing, Cham, Mainz <sup>2</sup>1967, 20–22 (Ndr. 1975); in einem Nachtrag stellt Böhner auf S. 46 die Falschkartierung richtig: „Bei der weiteren Entfernung zwischen dem Reihengräberfeld und der Siedlung ‚Im Urvar‘ erscheint ihre Zusammengehörigkeit zweifelhaft.“ Aus diesem Grund kann auch die Karte auf S. 21 für die frühgeschichtliche Situation in Deggendorf nicht mehr verwendet werden. Böhners irrtümliche Angaben werden wörtlich zitiert von K. Rose, Deggendorf (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 27), München 1971, 10 und Anm. 81; auch das Bayerische Städtebuch (wie Anm. 1), 136 nennt einen „Hof am Donauübergang“; von Fink stammt der Beitrag über Deggendorf im Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. 7, Bayern, Stuttgart <sup>2</sup>1965 u. ö.; die ältere Literatur verwendet auch Klaus Kratsch, Wittelsbacher Gründungsstädte: Die frühen Stadtanlagen und ihre Entstehungsbedingungen, in: Hubert Glaser (Hg.), Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern. Beiträge zur bayerischen Geschichte und Kunst 1180–1350 (Wittelsbach und Bayern I/1), München Zürich 1980, S. 318–337, hier 330–332: Deggendorf. – Wie sich heute die Frühgeschichte von Deggendorf darstellt, zeigt Manfred Mittermeier, Die Frühgeschichte Deggendorfs anhand archäologischer Quellen, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 18 (1997), 31–50, bes. 32–38 und ders., Der Beitrag der Archäologie zur Stadtgeschichte, in: Petschek-Sommer (Hg.), Siedler – Nonnen – Bürger (wie Anm. 22), 71–93, bes. 73f. Zur Datierung der Reihengräber bei Deggendorf vgl. Ursula Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 10), Berlin 1968, 84.
- <sup>11</sup> Heinrich Wanderwitz, Die Reichsstifte Nieder- und Obermünster bis ins 11. Jahrhundert, in: Aus Bayerns Geschichte. Forschungen als Festgabe zum 70. Geburtstag von Andreas Kraus, hg. von Egon Johannes Greipl, Alois Schmid und Walter Ziegler, St. Ottilien 1992, 51–88; Claudia Märkl, Die Damenstifte Obermünster, Niedermünster und St. Paul, in: Peter Schmid (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg II, Regensburg 2000, 745–763.
- <sup>12</sup> Franz Heidingsfelder, Heinrichs II. Beziehungen zu Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 75 (1925), 89–118, bes. 106–108; Stefan Weinfurter, Die Zentralisierung der Herrschaftsgewalt im Reich durch Kaiser Heinrich II., in: Historisches Jahrbuch 106 (1986), 241–297, bes. 279; John W. Bernhardt, Itinerant Kingship and Royal Monasteries in Early Medieval Germany ca. 936–1075, Cambridge 1993, 131f.
- <sup>13</sup> Die Urkunden Konrads II., hg. von Harry Bresslau (Monumenta Germaniae Historica, Diplomata regum et imperatorum Germaniae 4), Berlin <sup>2</sup>1957, 33–35 Nr. 31.
- <sup>14</sup> Josef Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige II (Monumenta Germaniae Historica, Schriften 16), Stuttgart 1966, 156–233.
- <sup>15</sup> Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige II, 158f., 166f. u.ö.
- <sup>16</sup> Josef Mass, Das Bistum Freising im Mittelalter, München <sup>2</sup>1988, 124–130.
- <sup>17</sup> Friedhelm Jürgensmeier, Das Bistum Mainz. Von der Römerzeit bis zum II. Vatikanischen Konzil (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 2), Frankfurt a.M. <sup>2</sup>1989, 50f. u.ö.
- <sup>18</sup> Bruno Heusinger, Servitium regis in der deutschen Kaiserzeit. Untersuchungen über wirtschaftliche Verhältnisse des deutschen Königtums 900–1250, in: Archiv für Urkundenforschung 8 (1923), 26–159; Hans-Peter Wehl, Reichsabtei und König. Dargestellt am Beispiel der Abtei Lorsch mit Ausblicken auf Hersfeld, Stablo und Fulda (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 28), Göttingen 1970.

- <sup>19</sup> Schmid, Regensburg (wie Anm. 3), 493f.; Alois Schmid, Regensburg. Reichsstadt – Fürstbischof – Reichsstifte – Herzogshof (Historischer Atlas von Bayern Altbayern 60), München 1995, 234–236 (Lit.).
- <sup>20</sup> Zum Besitz des Klosters: Franz Christian Höger, Salbuch des Stiftes Niedermünster in Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 23 (1884), 233–403.
- <sup>21</sup> Höger, Salbuch des Stiftes Niedermünster, 293f. Nr. 63a.
- <sup>22</sup> Salbuch 1444: Bayerisches Hauptstaatsarchiv KL Niedermünster 1, fol. 485–758; LXIIIr: *Tekkendorf*. Vgl. Lutz-Dieter Behrendt, Das Regensburger Reichsstift Niedermünster und Deggendorf (1002–1810), in: Birgitta Petschek-Sommer (Hg.), Siedler – Nonnen – Bürger (Kataloge der Museen der Stadt Deggendorf 18), Deggendorf 2002, 7–62.
- <sup>23</sup> Johann Baptist Lehner, Die mittelalterlichen Kirchen-Patrozinien des Bistums Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 94 (1953), 5–82, hier 41f., 64.
- <sup>24</sup> Karl Heinrich Schäfer, Die Kanonissenstifte im deutschen Mittelalter, Stuttgart 1907, 244.
- <sup>25</sup> Louis C. Morsak, Zur Rechts- und Sakralkultur bayerischer Pfalzkapellen und Hofkirchen unter besonderer Berücksichtigung der Hausklöster (Freiburger Veröffentlichungen aus dem Gebiet von Kirche und Staat 21), Freiburg/Schweiz 1984 (freilich ohne Bezug auf Deggendorf).
- <sup>26</sup> Karl Schmotz, Zur Baugeschichte der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Deggendorf. Vorbericht zu den archäologischen Untersuchungen, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 3 (1983) 5–12; ders., Die Baugeschichte der Deggendorfer Stadtpfarrkirche im hohen und späten Mittelalter, in: Petschek-Sommer (Hg.), Siedler – Nonnen – Bürger (wie Anm. 22), 118–123.
- <sup>27</sup> Wilhelm Fink, Die Propstei, in: Durch Gäu und Wald 1936 Nr. 2, 6; Behrendt, Niedermünster und Deggendorf (wie Anm. 22), 35–42.
- <sup>28</sup> Der sogenannte Rosenhof: Abbildung bei Behrendt, Niedermünster und Deggendorf (wie Anm. 22), 38 Nr. 11.
- <sup>29</sup> Höger, Saalbuch (wie Anm. 20), 293f. Nr. 63a.
- <sup>30</sup> Die Namengebung ist ein noch gänzlich ununtersuchtes Gebiet der Stadtgeschichtsforschung, Deggendorf gehört vom Ortsnamentypus her zu den Gründungsstädten, auf die einfach der Name eines der präurbanen Kerne übertragen wurde.
- <sup>31</sup> Wilhelm Fink, Die äußere und innere Entwicklung der Stadt Deggendorf, in: Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der unmittelbaren Stadt Deggendorf, Deggendorf 1950, 48–64; ders., Deggendorf. Geschichte einer niederbayerischen Stadt (wie Anm. 1).
- <sup>32</sup> Manfred Mittermeier, Die Frühgeschichte Deggendorfs anhand archäologischer Quellen, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 18 (1997) 31–50; ders., Der Beitrag der Archäologie zur Stadtgeschichte, in: Petschek-Sommer (Hg.), Siedler – Nonnen – Bürger (wie Anm. 22), 71–93. Vgl. auch Anm. 10.
- <sup>33</sup> Die Ausführungen und die Skizze zur frühen Topographie der Stadt Deggendorf von Kurt Böhner, Zur Topographie von Deggendorf, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern VI: Passau, Kallmünz, Straubing, Cham, Mainz <sup>2</sup>1967, 20–22 entsprechen nicht mehr dem derzeitigen Forschungsstand (vgl. dazu Anm. 10).
- <sup>34</sup> Ursula Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 10), Berlin 1968, S. 139f.; Karl Schmotz, Das bronzezeitliche Gräberfeld von Deggendorf-Fischerdorf (Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf 1), Deggendorf 1988; Franz Schopper, Das urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld von Künzing, Lkr. Deggendorf (Niederbayern), Bonn 1995.
- <sup>35</sup> Wolfgang Cysz – Karlheinz Dietz – Thomas Fischer – Hans-Jörg Kellner, Die Römer in Bayern, Stuttgart 1995.
- <sup>36</sup> Thomas Fischer, Der bayerische Donauraum zwischen Regensburg und Passau in Spätantike und frühem Mittelalter, in: Alfons Huber – Johannes Prammer (Hg.), 1100 Jahre Straubing 897–1197. Vortragsreihe, Straubing 1998, 35–56.
- <sup>37</sup> Thomas Fischer, Römer und Bajuwaren an der Donau. Bilder zur Frühgeschichte Ostbayerns, Regensburg 1988; Manfred Mittermeier, Neue Aspekte zur Siedlungsgeschichte des frühen und älteren Mittelalters im Landkreis Deggendorf, in: Vorträge des 19. Niederbayerischen Archäologentages, Rahden/Westfalen 2001, 139–193.

- 38 Maria Recknagel, Die Städte und Märkte des bayerischen Donaugebiets, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München 20 (1927), 1–118, hier 39, 54.
- 39 Klaus Rose, Deggendorf (Historischer Atlas von Bayern Altbayern 27), München 1971, S. 33, 126.
- 40 Ernst Schwarz, Sprache und Siedlung in Nordostbayern (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 4), Nürnberg 1960, 87–90 (ohne Bezug zu Deggendorf).
- 41 Manfred Mittermeier, Archäologische Stadtkernforschung in Deggendorf, in: Karl Schmotz (Hg.), Vorträge des 6. niederbayerischen Archäologentages, Deggendorf 1988, 161–174.
- 42 Karl Lechner, Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich 976–1246 (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 23), Wien–Köln–Weimar 1992, 39, 83, 210.
- 43 Max Spindler, Die Anfänge des bayerischen Landesfürstentums (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 26), München 1937 (Nachdruck Aalen 1973), 14–23.
- 44 Monumenta Boica XXXVI/2, München 1852, 470–485.
- 45 Molitor, Deggendorf (wie Anm. 1), 15f.
- 46 Monumenta Boica XXXVI/1 (wie Anm. 44), 471.
- 47 Zum Typus: Karl Bosl, Alt[en]stadt und Neustadt als Typen in Bayern, in: Civitatum Communitas. Studien zum europäischen Städtewesen. Festschrift für Heinz Stoob zum 65. Geburtstag I (Städteforschung A 21/1), Köln–Wien 1984, 158–180.
- 48 Rose, Deggendorf (wie Anm. 39), 40, 44, 47 u.ö.
- 49 Irene Mittermeier, Eine Barschaft des 13. Jahrhunderts aus Deggendorf-Schaching, in: Petschek-Sommer (Hg.), Siedler – Nonnen – Bürger (wie Anm. 26), 133–137. Eine Abbildung: Molitor, Deggendorf (wie Anm. 1), 15.
- 50 Spindler, Landesfürstentum (wie Anm. 43), 12–14, 20–22, 69–71 u.ö.
- 51 Klaus Fehn, Die zentralörtlichen Funktionen früher Zentren in Altbayern. Raumbindende Umlandbeziehungen im bayerisch-österreichischen Altsiedelland von der Spätlatènezeit bis zum Ende des Hochmittelalters, Wiesbaden 1970, 83–105.
- 52 Darauf nimmt auffallenderweise der Geschichtsschreiber Hermann von Niederaltaich, der im übrigen die Hauptquelle für diesen Sachverhalt ist, keinen Bezug. Vgl. Klaus Kratzsch, Wittelsbachische Gründungsstädte. Die frühen Stadtanlagen und ihre Entstehungsbedingungen, in: Hubert Glaser (Hg.), Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern. Beiträge zur bayerischen Geschichte und Kunst 1180–1350 (Wittelsbach und Bayern I/1), München Zürich 1980, 318–337, hier 330–332; Deggendorf.
- 53 Ich betrachte die Beobachtungen von Alois Elsen, Wie entstand die altbayerische Stadt? Kunstgeschichtliche Forschungen zur Belegung der Heimatkunde, in: Das Bayerland 46 (1935), 481–512 als sehr bemerkenswerte, leider zu wenig beachtete Erkenntnisse, die sich auch am Beispiel Deggendorf nachvollziehen lassen.
- 54 Karl Bosl, Die bayerische Stadt in Mittelalter und Neuzeit. Altbayern – Franken – Schwaben, Regensburg 1988, 19, 163, 237, 260, 262 u.ö.
- 55 Ludwig Rothenfelder, Die Wittelsbacher als Städtegründer in Bayern von Otto I. dem Großen bis auf Ludwig IV. den Bayern (1180–1347), in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 47 (1911), 1–106 (Deggendorf wird nicht behandelt).
- 56 Fridolin Solleder, München im Mittelalter, München 1938 (Nachdruck Aalen 1962), 1–75; Richard Bauer (Hg.), Geschichte der Stadt München, München 1992, 13–60 [Lorenz Maier].
- 57 Alois Schmid, Neue Wege der Stadtgeschichtsforschung in Bayern. Erste Ergebnisse der Arbeit an den „Bayerischen Städtebildern“ am Beispiel der Städtepolitik der frühen Wittelsbacher, in: Standortbestimmung Sparkassengeschichte. Festschrift für Manfred Pix, hg. von Wilfried Feldenkirchen und Ingo Krüger, Stuttgart 2000, 409–438.
- 58 Schmid, Regensburg. Reichsstadt – Fürstbischof – Reichsstifte – Herzogshof (wie Anm. 19), 78–120.
- 59 In der Städtepolitik der frühen Wittelsbacher müssen mehrere Schichten unterschieden werden, die sich an den Herzogsgenerationen festmachen lassen. Das ist noch nicht geschehen.
- 60 Wilhelm Liebhart, Zur spätmittelalterlichen landesherrlichen Marktgründungspolitik in Ober- und Niederbayern, in: Bayerisch-schwäbische Landesgeschichte an der Universität Augsburg 1975–1977. Vorträge – Aufsätze – Berichte, hg. von Pankraz Fried (Augsburger

- Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 1), Sigmaringen 1979, 141–152; ders., Die frühen Wittelsbacher als Städte- und Märktegründer in Bayern, in: Glaser (Hg.), Die Zeit der frühen Wittelsbacher (wie Anm. 52), 307–317; ders., Altbayerische Geschichte, Dachau 1998, 56–59.
- 61 Alois Schmid, Die Anfänge der Stadt Deggendorf im Rahmen der frühwittelsbachischen Städtepolitik im Herzogtum Bayern, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 21 (2000), 5–32 (mit zahlreichen Belegen).
- 62 Friedrich Prinz, Böhmen im mittelalterlichen Europa. Frühzeit, Hochmittelalter, Kolonisationsepoche, München 1984, S. 120–138; Jörg K. Hoensch, Pøemysl Otakar II. von Böhmen, der Goldene König, Graz–Wien–Köln 1989, 109–112.
- 63 Diesen Sachverhalt macht in Eindringlichkeit deutlich die Karte: Max Spindler (Hg.), Bayerischer Geschichtsatlas, Red. Gertrud Diepolder, München 1969, Karte 22–23.
- 64 Der Landkreis Deggendorf. Ein Heimatbuch, hg. vom Landkreis Deggendorf, Deggendorf, Landau a. d. Isar 1969, 154f.
- 65 Dazu vor allem Elsen, Wie entstand die altbayerische Stadt? (wie Anm. 53).
- 66 450 Jahre Deggendorfer Rathaus (Kataloge des Stadtmuseums Deggendorf 1), Deggendorf 1985.
- 67 Vgl. Kratzsch, Wittelsbachische Gründungsstädte (wie Anm. 52).
- 68 Manfred Eder, Die „Deggendorfer Gnad“. Entstehung und Entwicklung einer Hostienwallfahrt im Kontext von Theologie und Geschichte (Deggendorf: Archäologie und Stadtgeschichte 3), Deggendorf 1992.
- 69 In diesem Sinne analysiere ich den Grundriss der Altstadt, wie er sich auf dem Urkatasterblatt darstellt: Bayerische Städte im jungen Königreich. Ortsblätter des bayer. Flurkartenwerks im 19. Jahrhundert, hg. vom Bayerischen Landesvermessungsamt, München 1983, Blatt Deggendorf.
- 70 Hans Planitz, Die deutsche Stadt des Mittelalters. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen, Wien <sup>5</sup>1992 (Nachdruck Wiesbaden 1996).
- 71 Monumenta Wittelsbacensia I, hg. von Fr[anz] M[ichael] Wittmann (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte AF 5), München 1857, 116 Nr. 51.
- 72 Rose, Deggendorf (wie Anm. 9), 41–45, 82–92. Auch: Rudolf Küffner, Entwicklungslinien von den alten Grafschaften und Gauen zum Landkreis und Landratsamt Deggendorf, in: Auf der Sonnenseite des Bayerischen Waldes. Ein Heimatbuch des Landkreises Deggendorf, Deggendorf 1983, 9–22.
- 73 Spindler, Landesfürstentum (wie Anm. 43), 115; Wolfram Zeitler, Die Stellung der Donaumauern in der räumlichen Ordnung Altbayerns (Dissertationen der Universität Wien 123), Wien 1975, 113–130; Alois Schmid, Zoll an Donau und Inn. Zur bayerischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit, in: Weißes Gold. Passau: Vom Reichtum einer europäischen Stadt, hg. von Herbert W. Wurster, Max Brunner, Richard Loibl und Alois Brunner, Passau 1995, 267–276.
- 74 Als Residenz gilt nach örtlicher Überlieferung das Haus Luitpoldplatz 1. Ihr Sohn Heinrich XIV. führte nach diesem bevorzugten Aufenthaltsort den Beinamen „der Natternberger“.
- 75 Hans Haardt, Die Entwicklung des Deggendorfer Stadtrechts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Diss.jur. Erlangen 1955.
- 76 Die Matrikel des Bistums Regensburg, hg. von Paul Mai, Regensburg 1997, 112f.
- 77 Molitor (wie Anm. 1), 17 und P. Wilhelm Fink, Geschichte der katholischen Pfarrei, in: Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der unmittelbaren Stadt Deggendorf, Deggendorf 1950, 172–181, hier 173.
- 78 Paul Mai, Die Pfarreienverzeichnisse des Bistums Regensburg aus dem 14. Jahrhundert, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 110 (1970), 7–33, bes. 18; Karl Hausberger, Geschichte des Bistums Regensburg I, Regensburg 1989, 159.